



Dialog der Epochen

Tradition und Moderne: Florian Helgath leitet den Via-Nova-Chor

Bei diesem Konzert im Großen Musiksaal der Musikhochschule muss man sich stets ins Gedächtnis rufen, dass der Münchner Via-Nova-Chor ein Laienensemble ist. Denn diese Klangkultur, diese Reinheit der Intonation, mit der Hugo Wolfs "Sechs geistliche Lieder" nach Gedichten von Joseph von Eichendorff vorgetragen werden, strahlend, noch bei extrem zurückgenommener Lautstärke klar abgewogen, vom jungen Dirigenten Florian Helgath mit äußerst knappem Puls, gestalterisch jedoch weit ausholend und sicher geführt: Sie zeugen von großer Professionalität.

Es ist das erste Konzert unter der Leitung Helgaths, der von den Sängerinnen und Sängern nach 30 Jahren als Nachfolger des Chorgründers Kurt Suttner gewählt wurde. Er feiert seinen Einstand mit einem schön erdachten Themenabend zu Vertonungen der romantischen Dichtung Hölderlins und Eichendorffs. In hübsche Worte ist das Leitthema verpackt: "Schläft ein Lied in allen Dingen". Da ist es nur konsequent, das Konzert mit ebenfalls romantischer Musik zu beginnen. Und doch zeigt sich hierin bereits die Handschrift des neuen Chorleiters: Der Via-Nova-Chor werde sein auf die Moderne ausgerichtetes Profil nicht verändern, versichert Helgath. "Aber ein Konzert ausschließlich mit Neuer Musik zu bestreiten", sagt er, "das wird es bei mir nicht geben." Wichtig ist ihm ein Dialog der Zeiten: "Ich möchte versuchen, eine Brücke zu älteren Komponisten zu schlagen. Dazu sehe ich im Chor großes Potential." Eine solche Zusammenführung ästhetischer Gegensätze bedarf exakter Ausarbeitung, will sie in allen Kontrasten überzeugen. Helgath berichtet von einem arbeitsreichen, "intensiven halben Jahr". Die Artikulation hat man allerdings dabei offenbar vergessen. Das zeigt sich auch bei den modernen Werken, Oriol Cruixent i Gallarts "Am Meer", Peter Wittrichs "Eichendorff-Fantasien" und den Ausschnitten aus Harald Genzmers "Sieben Hölderlin-Chören", aus deren teils geräuschhaftem Beginn sich in subtil verwobenen Harmonien die Lyrik generiert. Das Textverständnis ergibt sich dabei allzu oft mehr aus der Lektüre des Programmheftes denn aus dem Höreindruck. Das ist Jammern auf hohem Niveau, gleichwohl ist die Betonung der Konsonanten nicht nur bei der Silbenabsprache für einen Chor dieses Formats schlicht zu schwach.

Heinz Holligers "Die Jahreszeiten", nach der leider etwas unscheinbaren Uraufführung von Marc Schmollings rhythmisch erstaunlich prägnantem, jedoch klanglich sehr ausgedünntem "Sonnenuntergang" nach Hölderlin, werden zum Höhepunkt des Konzertes. Holligers Experimentalgestus liegt Helgath neben lokalen Komponisten wie Peter Wittrich innerhalb der Neuen Musik sehr am Herzen. Und hier, in der spannenden Struktur dieser zerrissenen, antiklanglichen und durchaus laborartigen Gebilde, die den Text ohnehin über weite Strecken zerstückelt erscheinen lassen, zeigen sich die Stärken des Chores sehr deutlich. Denn die Umsetzung dieses Dekonstruktivismus ist von höchster Schwierigkeit, will die kunstvoll geplante Anlage der Musik nicht beliebig erscheinen. Dem Via-Nova-Chor gelingt sie vorzüglich. ANDREAS PERNPEINTNER

Quelle: Süddeutsche Zeitung

Nr.168, Montag, den 21. Juli 2008 , Seite 56

Fenster schließen ☰